

# Wie ein Echo von früher

Ambros war in der Hölle – und begeistert die Fans immer noch

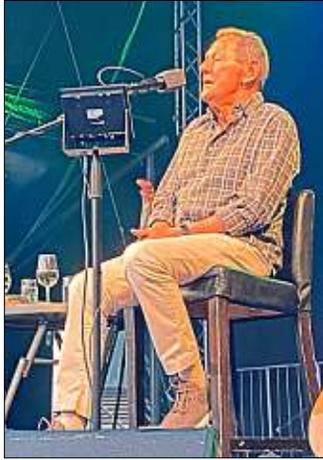
Von Peter Geiger

**Regensburg.** Wolfgang Ambros kommt mit Skistöcken auf die Bühne. Bedauerlicherweise ist das keine selbstformulierte Reverenz an seinen größten Hit, den übers „Schifoan“. Nein, es ist eher Sinnbild einer Gegenwart, die auch triste Seiten hat: Die Austropop-Legende, sie geht am Stock.

Der 72-Jährige war, wie er 2022 in seiner Autobiographie „A Mensch möchte i bleib'n“ verriet, schon „in der Hölle“. Wurde getroffen von einer Triade von Schicksalsschlägen, die die Namen „Trennung“, „unerträgliche Rückenschmerzen“ und „Krebs“ tragen.

Insofern also ist es nicht nur irrsinnig erfreulich, sondern fast als Wunder zu begreifen, Ambros, der seiner Heimatstadt Wien längst den schmerzenden Rücken gekehrt hat und in Tirol lebt, hier auf der Piazza braun gebrannt auf der Bühne sitzen zu sehen. Auf einem erhöhten Stuhl, so dass er – während er die akustische Gitarre spielt, die Mundharmonika bläst und von Günter Dzikowski am Piano und Roland Vogl an Saiteninstrumenten begleitet wird – die Beine baumeln lassen kann.

Wie ein Echo aus vergangener Zeit mutet es an, nochmal seine Stimme hören zu dürfen. Seinen Texten zu lauschen, die sich offenbar nicht nur bei den Fans in Reihe 1 ins Stammhirn eingepägt haben. Und ihn vor einer so respektablen Kulisse erleben zu dürfen. Knapp 1500 zahlende Zuschauer haben sich versammelt – ergänzt um zahllose Zaungäste, die hinter



**Wolfgang Ambros** auf der Piazza im Gewerbepark, beim Festival von Power Concerts F.: Geiger

Absperrungen lauschen. Oder aus weit geöffneten Hochhausfenstern hier im Gewerbepark-Karree zusehen. Was weniger als Schnorrertum, sondern vor allem als Akt der Wertschätzung zu begreifen ist. Und wenn Wolfgang Ambros gleich als dritten Titel seine Version von Bob Dylans „Don't think twice“ anstimmt, die bei ihm „Denk ned noch“ heißt, dann ist klar, dass die Zeile „I geh auf ana langen finstern Stroß'n“ (zugleich der Titel seines erfolgreichsten Albums, das als Live-Doppel-LP in den 1980er Jahren omnipräsent war) auch mit aktueller Bedeutung aufgeladen ist.

Und trotzdem ist das knapp zweistündige Konzert von Wolfgang Ambros bedeutend mehr als eine gepflegte Ü 70-Party – es ist vor allem ein generationsübergreifendes Event! Was auch an der Bühnenvitalität des Protagonisten

und seiner geschickten Songauswahl liegt: Er ist klug genug, den ebenfalls anwesenden jüngeren Fans jenen Zucker zu verabreichen, den sein Katalog mit Evergreens wie dem eingangs genannten „Schifoan“, wie der „Blume vom Gemeindebau“ und „Es lebe der Zentralfriedhof“ umfasst. Die werden als Zugabe präsentiert.

Im Hinausgehen kommentiert eine Dame das Dargebotene mit dem Satz, genau jene drei Songs, „die hätten eigentlich g'reicht“. Das aber ist Gottseidank die halbe Wahrheit. Weil schon der junge Wolfgang Ambros ein Genie war. Einer, der „reizend und entwaffnend bescheiden“ war, wie ihm die gestrenge Hilde Spiel angesichts eines Auftritts bei den Wiener Festwochen 1972 in einer FAZ-Rezension bescheinigt hatte. Mit „Da Hofer“ hatte Ambros da gerade den Durchbruch geschafft – und mit „Zwickt's mi“ sollte er jenen Ruf untermauern, der ihm bis heute vorausseilt. Obendrein hat der liebevoll in Mozart-Anspielung „Wolfer!“ Genannte auch Alben gemacht, die fast so unverzichtbar sind wie die der Beatles. Auf der Piazza spielt er etwa „Du schwoaza Afghane“ vom 1976er Doppelalbum „19 Class A Numbers“ (das mit der Marlboro-Schachtel vorne drauf). Und „Gezeichnet fürs Leben“, vom Album „Weiß wie Schnee“, das 1980 einen Cut markierte. Denn da war klar: Gerade eine Legende bedurfte, um ihren Stockerl-Status zu behaupten, der Häutung und des Stilwechsels. Ansonsten wäre sie schon vor 40 Jahren auf den Stock angewiesen gewesen!